

Von Rostock nach Hamburg

Max Bonheim wurde am 14. November 1879 in Rostock geboren. Er war der zweite Sohn des Ehepaares Hermann Bonheim und seiner Frau Rosa, geborene Bernheim. Max Bruder Paul war am 19. September 1877 auf die Welt gekommen.

Nur sechs Jahre nach Max Geburt starb die Mutter Rosa mit 29 Jahren am 27. März 1885. Ihr Grabstein ist in Rostock auf dem jüdischen Friedhof im Lindenspark erhalten geblieben.

Zwei Jahre nach dem Tod seiner Frau Rosa heiratete der 44-jährige Witwer Hermann Bonheim 1887 die 1863 geborene Jenny Markheim aus Fulda. Sie war die Tochter von Bertha Markheim, die durch ihre Freundschaft und Korrespondenz mit Jenny und Karl Marx bekannt wurde. Die Brüder Paul und Max hatten nun eine sehr gebildete und weltläufige aber auch sehr junge Stiefmutter.

Am 4 September 1889 wurde in Rostock Käte, die Halbschwester von Paul und Max, geboren. 1891 zog die Familie nach Hamburg um, wo am 22. Februar 1892 noch der Halbbruder Fritz auf die Welt kam.

Hochgebildet im Bürgertum verwurzelt

Max Bonheim entstammt einer Familie, die seit vielen Generationen Ärzte, Rechtsanwälte, Fabrikanten, Religionsgelehrte, Bankiers und Kaufleute hervorgebracht hat. Sein ältester bekannter Vorfahr ist Bonem Ginsburg (Günzburg) aus Prag, der dort ab 1719 als Shtadlan - als Fürsprecher der jüdischen Gemeinde - von Böhmen wirkte. Die Nachfahren gelangten über Potsdam nach Schwerin in Mecklenburg. Max Urgroßvater Dr. Marcus Bonheim war am Schweriner Hof als herzoglicher Hofzahnarzt tätig.

Max Vater, Hermann Bonheim, 1843 in Schwerin geboren, war Kaufmann. Er ging von Schwerin nach Rostock um dort die wieder entstehende jüdische Gemeinde aufzubauen. Er vertrat ein liberales Judentum, und war maßgeblich an der Planung und dem Bau der neuen Synagoge von Rostock beteiligt. Zusammen mit seiner Frau Rosa führte er ein Bekleidungsgeschäft am Hopfenmarkt, heute Kröpeliners Straße.

Die Wohnräume der Familie befanden sich im ersten Stock oberhalb des Geschäfts, wie es damals üblich war.

1891 verließ Hermann Bonheim Rostock. Mögliche Gründe mögen Differenzen zwischen liberaler und orthodoxer Ausrichtung der jüdischen Gemeinde gewesen sein. Ein weiterer Auslöser für den Umzug könnten wirtschaftliche Überlegungen gewesen sein, denn nach dem Aufkommen von großen Kaufhäusern büßte der Einzelhandel.

In Hamburg gründete Max Vater Hermann Bonheim eine Import- und Export-Firma in der Tabak-Branche. Die Geschäfte liefen gut; die Bonheims wohnten stets in vornehmen Gegenden: 1891 zunächst im Grindelviertel, Bornstr. 1, später in der Eichenallee 43. Seine Kinder bekamen eine gute Ausbildung: Der älteste Sohn Paul studierte Medizin und wurde erfolgreicher Arzt in Hamburg, Max machte eine kaufmännische Ausbildung. Käte wurde Bankbeamtin.

Hermann Bonheim starb am 29. November 1908. Seine Witwe Jenny starb 20 Jahre später am 17. Oktober 1928. Ihre Gräber auf dem jüdischen Friedhof in Hamburg Ohlsdorf bestehen noch.

In Berlin zur Untermiete

Über Max Leben gibt es kaum Spuren. Über eine Familiengründung ist nichts bekannt. Er absolvierte seine kaufmännische Ausbildung und siedelte nach Berlin. Dort lebte auch die Familie seines aus Schwerin stammenden Cousins Dr. John Bonheim, ein Jurist, und dessen Tochter Alice.

Nachdem die Nazis 1933 an die Macht gelangten, konnte Max seinen Beruf als Kaufmann nicht mehr ausüben. Er verarmte und war auf finanzielle Unterstützung durch seinen Bruder Dr. Paul Bonheim angewiesen, der ärztlicher Direktor des Freimaurerkrankenhauses in Hamburg war.

Während Dr. Paul Bonheim versuchte, mit seiner Familie aus Deutschland zu emigrieren, konnte Max wegen seiner Mittellosigkeit Berlin nicht verlassen. 1939 lebte er als Untermieter der Witwe Martha Gradenwitz in der Schloßstr. 28, Gartenhaus, 2. Stock in Steglitz. Hier wohnten insgesamt fünf jüdische Mitbürger in Untermiete.

Am 19. Januar 1942 wurde er mit 1002 weiteren Menschen vom Bahnhof Grunewald nach Riga deportiert. Dort kam der

9. Osttransport aus Berlin am 23. Januar an. Bis auf wenige Menschen wurden alle übrigen gleich nach der Ankunft sofort ermordet und in Massengräbern verscharrt.



Als Juden von den Nazis verfolgt

Die Familie Bonheim war in ihrem Selbstverständnis als Deutsche tief verwurzelt. Hatte doch Max Halbbruder Fritz sein Leben im Ersten Weltkrieg gelassen: Am 30. September 1915 war er als Leutnant der Reserve gefallen.

Aber nach 1933 mussten auch die Bonheims schmerzlich einsehen, dass sie keine Zukunft in diesem jüdenfeindlichen Land hatten. Ab 1936 planten sie die Auswanderung in die USA. Doch nur dem Neffen von Max, Hans Hermann, Sohn seines Bruders Dr. Paul Bonheim, glückte die Emigration.

Dr. Hans Hermann Bonheim war Arzt wie sein Vater. 1938 wurde Hans Hermann zusammen mit ca. 200 anderen jungen Akademikern verhaftet und ins KZ Sachsenhausen nach Oranienburg gebracht. Nach sechs wöchiger Schikane durfte er

unter der Auflage, Deutschland sofort zu verlassen, Weihnachten 1938 wieder nach Haus.

Hans Hermann verließ sofort Hamburg und flüchtete nach Rotterdam. Von dort gelang ihm 1939 mit der Weiterreise nach New York die Flucht vor den Nazis.

Max Bruder Paul und dessen Frau Käthe folgten mit ihrem jüngeren Sohn Erwin Alfred einige Wochen später in die Niederlande. Aber sie bekamen kein Visum für die Vereinigten Staaten von Amerika. 1942 nahmen sie sich in Velp das Leben. Erwin Alfred wurde zunächst im KZ Westerbork interniert. Am 3. März 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und am 31. Juli 1944 ermordet.

Der Halbschwester von Max - Käthe - gelang die Flucht nach Schweden. Dort lebte sie in der Nähe von Malmö bis zu ihrem Tod 1963. Sie hatte keine Kinder.

2014 wurden in Hamburg für Max Bruder Dr. Paul Bonheim, seine Frau Käthe und ihren Sohn Erwin Alfred Stolpersteine verlegt. Zum Gedenken gab es eine feierliche Zeremonie, an der Angehörige aus New York - Enkel und Urenkel des 1939 in die USA emigrierten Hans Hermann - teilgenommen haben.

Nahezu alle Verfolgten wurden ausgelöscht

Über 600.000 Menschen mit jüdischen Wurzeln lebten 1933 in Deutschland. Bis 1939 waren rund 260.000 von ihnen ausgewandert. Ende Oktober 1941 lebten im Deutschen Reich noch schätzungsweise 150.925 als Juden definierte Menschen, in Berlin noch rund 66.000.

Von Herbst 1941 bis Januar 1945 wurden insgesamt 61 „Osttransporte“ durchgeführt. Mehr als 50.000 Menschen wurden auf diesem Weg deportiert und ermordet. Weitere 15.000 Menschen wurden mit „Alterstransporten“ ins Ghetto Theresienstadt geschickt.

Das Ende der Nazi-Herrschaft überlebten schätzungsweise nur 10.000 - 15.000 Verfolgte.

Das Projekt Stolpersteine

Stolpersteine sind das weltweit größte „dezentrale Mahnmahl“ für die Opfer des Nationalsozialismus. Gunter Demnig hat in Deutschland und 17 Staaten Europas rund 48.000 Steine verlegt. In Berlin gibt es seit 1996 inzwischen über 6.000 Stolpersteine, die in die Bürgersteige am letzten Wohnort der Verfolgten eingelassen sind.

So werden die Namen der Opfer zurück an die Orte ihres Lebens gebracht.

www.projekt-stolpersteine.de

Kontakt

Pfarrerin Dr. Katrin Rudolph

rudolph@markus-gemeinde.de

Recherche:

Elisabeth Bergmann, Hamburg

Redaktion und Gestaltung:

Sabine Davids

Initiative Stolpersteine Steglitz-Zehlendorf

**Verlegung am
25. Juni 2015, 10 Uhr**

Schloßstraße 28 Max Bonheim

* 14.11.1879

Deportiert nach Riga
am 19.01.1942
ermordet am 23.01.1942

